

# Immer mit dem Judoanzug in den Urlaub gefahren

**SPORTSTYPEN:** 70-jähriger Haßlocher Reinhard Kirsch hört als Judotrainer auf – Einzelkämpfer auf der Matte, Teamplayer im Leben

VON HENDRIK HUBER

**HASSLOCH.** Reinhard Kirsch trägt Reisstroh-Slipper. Oben normale Kleidung, unten Judo-Sensei. Ein Hinweis auf seine Judo-Begeisterung. Seit 57 Jahren übt er seinen Sport aus. Der 70-Jährige ist Mitglied des 1. JJKC Haßloch. Dort hat er sich viele Jahre engagiert. Als Trainer und als Kampfrichter. Jetzt kümmert er sich nur noch um seinen Garten.

Judo habe seinem Leben viel gegeben, erzählt Reinhard Kirsch. Er hat den zweiten Dan im Judo. Der Haßlocher erinnert sich: „Mein Vater war damals Ringer gewesen. Er wollte, dass ich auch mit dem Ringen anfangen. In der Schule spielte ich dann Handball. Schon bald merkte ich jedoch, dass der Mannschaftssport nichts für mich ist.“ Mit 14 Jahren nahm ihn sein Freund Norbert Nitsche mit zum Judotraining im Haßlocher Verein 1. JJKC. Im Individualsport Judo habe man alleine Verantwortung. „Man muss sich mit keinem arrangieren. Jede Entscheidung trifft man selbst.

Man schaut sich den Gegner an. Analysiert seine Schwächen und Stärken ganz auf sich alleine gestellt. Schließlich versucht man, ihn legal auszutricksen. Das ist wie beim Schach“, schwärmt Kirsch von seinem Sport.

Auf der Matte war er Einzelkämpfer – im Leben beschreibt er sich als Teamspieler. Schon bald lautete sein Motto: „Richtung und Disziplin. Ohne Erfolge macht Sport keinen Spaß, man muss gewinnen wollen.“ Er beschreibt sich selbst als einen Verteidigungskämpfer nach dem Leitsatz ‚gebe nach, um zu siegen‘. Sein damaliger Trainer Franz Großmann brachte ihm bei, vor einem Kampf langsam ein- und auszuatmen. Sich gedanklich nur aufs Atmen zu fokussieren – so bekomme er den Kopf frei.

Kirsch meditierte auch vor Prüfungen oder Bewerbungen. So habe er ruhig und konzentriert handeln können, sagt er. Als er dann auf der Matte stand, warf Kirsch seinen überraschten Gegner oft mit links. Er ist Linkshänder. Mit Respekt ging Kirsch in jeden Kampf und nahm keinen Gegner auf die leichte Schulter. Er wurde bald

darauf mit 18 Jahren Pfalzmeister und kämpfte mit dem Team des Judo-Clubs Haßloch in der Regionalliga.

Mit 26 Jahren begann er seine Trainertätigkeit. Von 2011 bis 2020 trainierte er pro Woche für zwölf Stunden Schüler der Ernst-Reuter-Schule, der Heinz-Sielmann-Schule und des Hannah-Arendt-Gymnasiums. Kirsch erklärte den Schülern: „Judo ist kein Überlebenskampf, sondern ein Sport. Man bringt dem Gegenüber Werte wie Respekt entgegen.“ Denn Werte auszuleben, tue ja nicht weh. Ein Unterschied zu anderen Sportarten liege im Foulen: Während es im Fußball taktische Fouls gebe, halte sich fast jeder Judoka an die Regeln. Kirsch: „Man weiß, was erlaubt ist. Judo ist absolut fair. Wenn doch mal jemand ein Foul begehen sollte, gibt es eine Verwarnung. Bei Wiederholung gibt es die zweite Verwarnung, und man wird duschen geschickt.“

Als Kampfrichter habe er sich ganztagig für 50 Euro die Beine in den Bauch gestanden. „Fürs Geld macht man das nicht. Mir ging es darum, den Jungs und Mädchen Fairness beizu-

bringen.“ Auch müsse man Judo lieben. Kirsch beschreibt diese Liebe so: „Im Urlaub habe ich immer meinen Judoanzug dabei. Egal, ob Bergsteigen in Bayern oder Urlaub in Chile. Ich bin dort immer zu Vereinen gegangen und habe mittrainiert. Dann geht es mal hart zur Sache, man geht duschen und trinkt gemeinsam ein Bier.“

Judo als Sport habe sich besonders im Trainingsstil geändert. Vor 50 Jahren hätten Schüler alles noch genau so gemacht, wie es ihnen der Trainer gesagt habe. Heute hingegen erkläre ein Trainer dem Schüler viel mehr: Warum mache man bestimmte Übungen? „Von der Diktatur zur Diplomatie“, fasst Kirsch schmunzelnd den Wandel zusammen. Wöchentlich gehe er jetzt joggen, wandern, fahre Rad. Er habe einen japanischen Garten angelegt. Lachend sagt der Gärtnermeister: „Den pflege ich schon selbst.“ Nun heißt es für Reinhard Kirsch: vom Diplomat zum Ruheständler. Nach 57 Jahren im Judo tritt er von der Matte. Wegen Corona und aus Altersgründen. „Die Kinder wollen auch junge Trainer“, weiß er.



Judoka Reinhard Kirsch zeigt eine Tafel mit Verhaltensregeln – die sind auch in Arabisch zu lesen.

FOTO: LINZMEIER-MEDIA

SPORT IN KÜRZE